



## Ich model um.Roman, Stunde des Rotkehlchens

Ich versuche, die Geschichte nach euren Kritiken etwas anders aufzubauen.

### Prolog

Elena saß, die Füße im Wasser, auf dem Rand der steinernen Viehtränke. Sie sah zwei blau geflügelten Schmetterlingen nach, die im Flug von Brombeerblüte zu Brombeerblüte tanzten. Wie sehr sie dieses Tal liebte! Bis noch vor zwei Tagen war sie fest überzeugt gewesen, den Himmel auf Erden gefunden zu haben. Doch jetzt musste sie traurig feststellen, dass sich ein paar besonders heimtückische Schlangen in ihr Paradies eingeschlichen hatten.

Mit einem Hauch von Nostalgie dachte Elena an ihr bis vor kurzem aufregendstes Erlebnis, unten, im Dorf. Ein paar Schafe hatten sich in den kleinen Dorffriedhof hinein verirrt. Diese wolligen Vierbeiner, waren anscheinend intellektuell etwas einfach gestrickt. Obwohl ein kleines, auf die Weide führendes Pförtchen halb offen stand, wussten die Schafe nicht mehr, wie sie dort herauskommen sollten. Elena hatte lautes Blöken hinter der hohen Friedhofsmauer gehört und war durch das rostige, schmiedeeiserne Tor getreten. Und richtig, eine kleine Herde desorientierte Tiere trieb sich dort herum. In Ermangelung von Gräsern und Kräutern hatten sie alle Blumen und Pflanzen gefressen, die sie samt der grossen Blumentöpfe von den polierten Granitplatten geworfen hatten. Die traurigen Überreste lagen wild verstreut und arg zerrupft, fast bis auf die Stengel abgefressen zwischen den Grabstätten herum. Jetzt, da ihnen die Blumen ausgegangen waren, verlangten die Schafe lauthals, diese unergiebig Stätte umgehend wieder zu verlassen. Niemand außer Elena war da, die pietätlosen Straftäter zu vertreiben. Sie fand einen Rechen, der neben einem Wasserhahn an der Wand lehnte und scheuchte, nicht ohne Mühe und begleitet von einigen höchst uneleganten Flüchen, die gefräßigen Übeltäter durch das Hintertürchen, auf die dahinter liegende Weide zurück. Sie verschloss es sorgfältig und zog weiter ihres Weges. Wie sie später erfuhr, gab es wilde Gerüchte und Spekulationen über diese zerstörerische Freveltat. Elena hütete sich tunlichst, die phantastischen Geschichten, die da gesponnen wurden durch so prosaische Erklärungen wie verirrte, verfressene Schafe zu banalisieren.

Elena hatte sich in einem weit vom Dorf entfernt gelegenen Weiler auf einem kleinen Hochplateau einen Hof gekauft. Der Weiler hatte schon seit Urzeiten leer gestanden und ihre nächsten Nachbarn wohnten hundert Höhenmeter weiter unterhalb, Richtung Dorf. Lange hatte sie nach diesem, ihrem Traumhaus suchen müssen und jetzt ? Jetzt! Sie schüttelte betrübt den Kopf. Freunde hatten sie davor gewarnt, sich so weitab jeglicher Zivilisation niederzulassen. Ihr Bruder hatte ihr sogar auf den Kopf zu gesagt, dass sie wohl nicht mehr so ganz dicht sei, sich ohne triftigen Grund in der hinterletzten Pampa zu verkriechen. „ Sag mal Schwesterherz, hast du etwa irgendwas ausgefressen? Sucht dich am ende die Polizei, oder warum willst du dich da oben verstecken?“ hatte er sie kopfschüttelnd gefragt. War sie ein bisschen verrückt? Nein, dachte sie entschieden. Es gab keinen Grund an ihrem Geisteszustand zu zweifeln. Sie hatte bloss ein paar Bedürfnisse, die sich vom Gros der Bevölkerung unterschieden, sonst nichts. Wie hätte sie denn auch auf die Idee kommen können, dass es in dieser Ecke ein paar Leute gab, die offensichtlich ganz und gar nicht davon begeistert waren, dass sie hier oben ihr Domizil aufgeschlagen hatte?

Die Bläulinge waren weiter geflattert und Elena saß immer noch auf dem Rand des Wasserbeckens, welches von der eiskalten Quelle oberhalb des Weilers gespeist wurde und starrte auf das, was an anderen Tagen ' ihr' Tal war. Der undurchdringliche, triste schmutziggelbe Nebel passte genau zu ihrer Stimmung. Normalerweise sah man die Dörfer an den Hängen liegen, die Straße, die sich wie eine graue Schlange durch



## Ich model um.Roman, Stunde des Rotkehlchens

Felder und Wiesen wand und auf der wie bunte Käfer winzige Autos entlang krochen. Der Blick auf die umliegenden Berge war atemberaubend. Heute jedoch war von alldem nichts zu erkennen. Die Berge waren nur noch graue Schemen, körperlos schwebten ihre blassen Umrisse in dem opalisierenden Hitzedunst, welcher das Tal völlig verschlungen hatte. Selbst die Sonne war nur noch eine blasse Scheibe, ohne ihren gleißenden Strahlenkranz. Elena hatte das unwirkliche Gefühl, ganz allein auf der Welt zu sein.

Sie wusste, dass dieser Schein trog. Sie war durchaus nicht allein hier. Da waren schon mal die Bauern, die in nicht allzu weit entfernt Heu machten, und das durchdringende Kreischen einer Motorsäge, etwas unterhalb des Wegs. Ein Traktor kam aus dem naheliegenden Wald getuckert, eine große Ladung frisch geschlagenes Holz auf dem Anhänger. All das war eher beruhigend und vollkommen normal, wäre da nicht die Anwesenheit ihrer mysteriösen Wächter gewesen! Ohne diese Kerle, die in den Hecken herumkrochen, um sie zu beobachten, wäre ihre Welt noch völlig in Ordnung. Was wollten diese schrägen Vögel von ihr? Wenn sie das doch nur wüsste! Sie würde Markus und Katrin anrufen, um sie um Rat zu fragen. Vielleicht auch Gaston, den alten Schäfer. Der kannte sich wahrscheinlich am besten hier oben aus. Vielleicht konnte der ihr einen Tip geben, was das alles zu bedeuten hatte. Zu dumm auch, dass sie immer noch keinen Telefonanschluss im Haus hatte und ihr Handy nur auf dem Hügel hinter dem Haus funktionierte.

Sie wischte sich den Schweiß aus dem Nacken und wartete, bis das kalte Wasser ihr die ersehnte Abkühlung verschaffte. Am liebsten hätte sie sich ganz ausgezogen und in das kühle Becken gelegt. Es hätte ihr aber gerade noch gefehlt, von den diesen unheimlichen Spannern am helllichten Nachmittag, splitternackt in der Viehtränke herumliegend, erwischt zu werden! No way! Den Gefallen würde sie diesen Kerlen nicht tun!

Sie hatte versucht im Garten zu arbeiten. Solange die Bauern hier in der Nähe arbeiteten, hatte sie sich relativ sicher gefühlt. Aber jetzt litt sie unter der mörderischen Hitze, der hohen Luftfeuchtigkeit, welche die Arbeit so mühselig machten. Sie hatte beschlossen, es für heute gut sein zu lassen. Morgen war ja auch noch ein Tag. Elena sammelte ihre verstreuten Gartenwerkzeuge ein.

Die Erde war durch die andauernde Trockenheit zu grauem Staub zerfallen und das Gras auf den Wiesen unterhalb war gelb und kraftlos.

Regen! Sie sehnte sich nach einem ausdauernden Guss. Kein Gewitter, nein, da lief der Regen bloß oberflächlich ab. Sie stellte sich eher einen dreitägigen, richtig schön pieseligen Landregen vor, bei dem die Feuchtigkeit tief in die durstige Erde eindringen konnte. Vielleicht würde das auch die Spanner für eine Weile vertreiben und sie könnte sich ein wenig entspannen.

Auf dem Weg zum Haus kehrten ihre Gedanken zum Beginn ihres Bergabenteuers zurück. Vor zwei Jahren, im August, war sie mit ihrem damaligen Freund Norbert durch die Pyrenäen gezogen. Lange fuhren sie durch hitzegebackene staubig-grüne mediterrane Vegetation. Selbst das Laub der Weinfelder hing müde und schlaff an den Stöcken. Sie durchquerten die gewaltige Audeschlucht. Zerklüftete, schwindelerregend hohe Kalkwände ließen nur noch kleine Puzzleteile des tiefblauen Himmels sehen. Auf der schmalen, sich windenden Straße war kaum Platz für entgegenkommende Fahrzeuge und des Öfteren befürchtete Elena, dass sie in den unter ihnen schäumenden Wildbach abgedrängt werden würden. Danach ging es in steilen Serpentinien aufwärts. Auf einem Pass angekommen, hielten sie an und stiegen aus, um sich die Beine zu vertreten. Im Abendlicht verschwammen in blauer Entfernung ein Meer von wogenden Graden, golden überhaucht von der tiefstehenden Sonne. Im Vordergrund dichte Wälder, grüne Wiesen, auf denen rahmfarbene Kühe grasten. Malerische Dörfer mit roten Dachpfannen klebten an steilen Hängen und oben, auf den Gipfeln der majestätischen Bergriesen schimmerte silbrig der letzte Schnee! Elena hatte das erste Mal in ihrem Leben das Gefühl, dass sie zu Hause angekommen sei. Eine schon immer in ihr wohnende, vage Sehnsucht, die sie bisher noch nicht hatte benennen können, war auf einmal zu einem klaren, konkreten Bild geworden. Sie hatte versucht, es Norbert zu erklären, war aber lediglich auf Unverständnis gestoßen.



## Ich model um.Roman, Stunde des Rotkehlchens

Insgeheim schwor sie sich in diesem Moment, dass sie irgendwann genau hier hinziehen, leben wollte.

Zurück in Deutschland ging zunächst alles seinen gewohnten Gang. Elena träumte weiter von den wilden Bergen, ohne ernsthaft daran zu glauben, dass ihr Traum jemals in Erfüllung gehen würde. Doch dann kam alles ganz anders. Ihre Liebesgeschichte mit Norbert fand ein jähes Ende, als dieser eine andere Frau kennenlernte. Sie zog bei Norbert aus in eine Land-WG und pflegte ihr wundes Herz. Und dort entdeckte sie zu ihrem eigenen Erstaunen, eine weitere neue Seite an sich. Sie liebte es, im Garten zu arbeiten. Fasziniert beobachtete sie das Aufgehen der Saat, das Wachstum der Pflanzen. Doch das war ihr nicht genug. Tief in ihr war eine Unruhe, eine Unzufriedenheit, die an ihr nagte. Sie wartete. Sie wusste nicht recht auf was. Sie war nur sicher, dass etwas passieren würde.

Elena arbeite wie bisher in ihrem Job als Übersetzerin. Ein guter Job, eigentlich, zudem er ihr räumliche Unabhängigkeit verschaffte aber zu oft schweiften ihre Gedanken ab, in weite Wälder, auf sonnendurchflutete Lichtungen, hohe Gipfel, auf denen sie sich frei und im Einklang mit ihrer Seele gefühlt hatte. Als kurz darauf ihre Großtante Martha starb und Elena eine recht ansehnliche Summe Geld vererbte, waren für sie die Würfel gefallen. Kurzenschlossen kaufte sie von einem Teil des unerwarteten Geldsegens einen Ford Transitbus, packte die nötigsten Sachen ein, verkaufte den Rest ihrer Möbel an ihren Zimmernachfolger in der WG und fuhr los, in die Pyrenäen, um dort ihren Traum, ein einsames Gehöft in diesen wilden, einsamen Bergen zu erstehen zu verwirklichen.

*Diskutieren Sie [hier](#) online mit!*